

Das Erbe des "professionellen Amateurs" : auf den Spuren des Sammlers Paul Haberbosch

Autor(en): **Huggenberger, Jonas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **90 (2015)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-513545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Jonas Huggenberger, Zürich. Er wurde in Baden geboren, studierte Geschichte und Germanistik und ist heute wissenschaftlicher Mitarbeiter im Museum Altes Zeughaus Solothurn und Projektleiter bei der Stelle für Kultur der Stadt Zug.

Das Erbe des «professionellen Amateurs»

Auf den Spuren des Sammlers Paul Haberbosch

Wer durch die Altstadt Badens spaziert, kann sie nicht übersehen: die historischen Namen, die samt Baujahr an den schmucken Fassaden der Altstadt prangen. Trotz der Omnipräsenz dieser Hinterlassenschaft ist der Initiant dieser Beschriftungen heute den wenigsten bekannt. Zu Unrecht. Paul Haberbosch (1889–1971) war es, der die Altstadt im Zuge der Badenfahrt von 1947 in ein steinernes Sammelalbum von Häusernamen verwandelte. Die Spuren des Baslers leuchten bis heute nicht nur an der Oberfläche. Zeitlebens eignete sich der Doktor der Geografie, Botanik und Zoologie über seine Wahlheimat Baden ein ganzheitliches heimatkundliches Wissen an, das seinesgleichen sucht. Finden können wir es etwa in mannigfaltiger Form im Stadtarchiv. Im Nachlass des universalgelehrten Sammlers entdecken wir die Aktualität der Früchte eines grenzüberschreitenden Blickes.

Der Tausendsassa aus Basel

Am 13. April 1889 in Basel geboren, verbrachte Paul Haberbosch seine Jugend in der RheinStadt, wo seine Mutter im Margarethengut eine als Intellektuellentreffpunkt bekannte alkoholfreie Gaststätte führte. So kam der Junge bereits früh in Kontakt mit illustren Persönlichkeiten aus dem Kunst- und Wissenschaftsbetrieb, wie etwa dem Kunsthistoriker Heinrich Wölfflin, der gerne im Lokal arbeitete. In gänzlich anders gearteten Fächern – Zoologie, Botanik, Physik und Chemie – absolvierte er das höhere Lehramt, bevor er sich mit seiner Dissertation über grönländische Süßwasser-Kleinkrebse¹ der Erdkunde annäherte. Jahrzehnte später danach gefragt, weswegen er sich nicht auf seine Diplomfächer beschränkt habe, erwiderte Haberbosch augenzwinkernd mit einer Aussage, die man als sein Credo verstehen mag: «Aus intellektueller Neugier,

aus purer Liebhaberei, aus Begeisterung über den Zaun des Fachgebietes in ein benachbartes hinüberzugucken und sich dann sachte, sachte hinüberzustehlen ...»²

Das im Studium erlernte geografische Zeichnen sollte ihm in seiner späteren Badener Tätigkeit noch von grossem Nutzen sein. Dorthin ereilte den jungen Lehrer 1923 der Ruf an die Bezirksschule Baden nach ersten Berufserfahrungen in Neuhausen am Rheinfall. 33 Jahre unterrichtete er Badener Jugendliche nicht nur in den Fächern Naturkunde, Physik und Geografie, sondern auch im Zeichnen und Turnen. Obendrauf erteilte er den Jungen Kadettenunterricht.³

Neben seiner Berufstätigkeit fand er – eben als Amateur – Liebhabereien in weiteren Feldern und pflegte sie bis zu seinem Lebensende äusserst intensiv. Die in erster Linie im «Badener Tagblatt», in den «Badener Neujahrsblättern» und im «Gästebblatt» des Kur- und Verkehrsvereins abgedruckten Erkenntnisse seiner heimatkundlichen Forschung umfassen die Gebiete der Geografie, Geologie, Mineralogie, Archäologie, Geschichte, Urbanistik, Kunstgeschichte, Soziologie, Genealogie, Heraldik und Folkloristik.⁴

Geordnete «Zettelwirtschaft»

Entsprechend heterogen ist denn auch der schriftliche Nachlass, der unter der Signatur N.03 im Stadtarchiv Baden aufbewahrt wird. Wann und wie genau er dorthin gelangte, ist leider nicht dokumentiert. Fest steht jedoch, dass er bereits vor Bruno Meiers Zeiten als Stadtarchivar (1991–1997) im Archiv aufbewahrt wurde.⁵ Er und sein Nachfolger Andreas Steigmeier gehen davon aus, dass die Erben den mehr als drei Laufmeter umfassenden Nachlass der Gemeinde geschenkt hatten. Dies in Anbetracht der Bedeutung für das öffentliche Interesse.

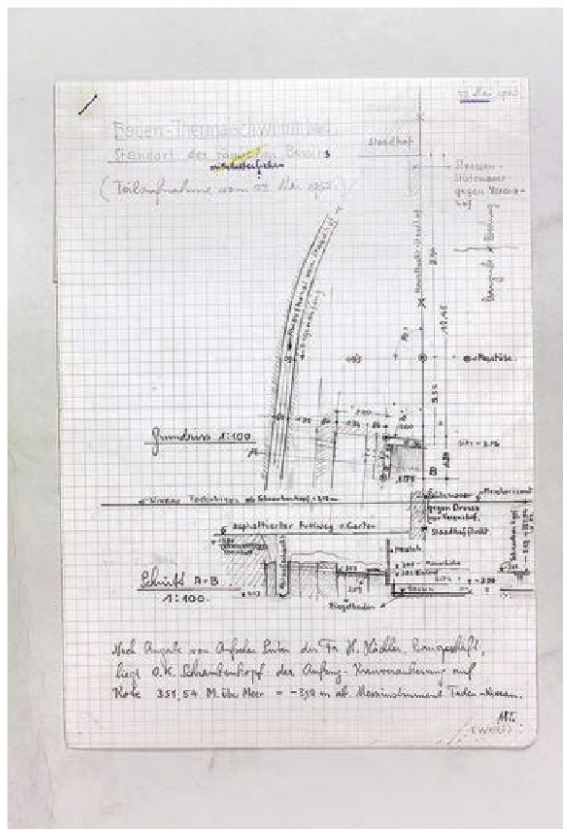
Bis in die 1990er-Jahre bestand die Hinterlassenschaft aus einer chaotisch erscheinenden und in ihrem Umfang fast unübersehbaren «Zettelwirtschaft» – der pure Graus für jeden Archivnutzer. Der Nachlass wurde daraufhin in thematische Dossiers gegliedert, bis er im vergangenen Frühjahr vom Stadtarchiv detaillierter erschlossen wurde. Künftig soll man darin nun besser nachschlagen können. Die online zugängliche Bestandesübersicht⁶ lässt den Interessierten nur erahnen, was der Sammler Haberbosch der Nachwelt tatsächlich hinterliess. Wer den Gang ins Archiv wagt, sieht sich einem ungeheuren Schatz gegenüber: Tausende Seiten von Aufsatzentwürfen, geologischen, topografischen und architektonischen Skizzen, unterschiedlichste Notizen auf jedwedem beschreib-

baren Untergrund, auf kleinsten Zetteln wie grossformatigen Papierbögen, auf dicken Kartondeckeln ebenso wie auf hauchdünnem Pauspapier oder Folien, auf Rückseiten von Stundenplänen seiner Schüler, hingekritzelt, in Schönschrift gehalten oder sauber mit der Schreibmaschine getippt und mit dem Rotstift überarbeitet. Es finden sich Unmengen an Fotografien, Diagrammen, Statistiken, Broschüren, Zeitungsartikeln, Briefen, Postkarten, historischen Plänen und selbstgefertigten Klischees. Ein den Archivbesucher zu erschlagen drohendes, buntes Chaos also, nun jedoch fein säuberlich geordnet und in säurefreien Papiermappen und Kartonschachteln konserviert.

Erst kürzlich hat Stadtarchivar Steigmeier erfahren, dass Ende 2013 auch das Staatsarchiv Aargau in den Besitz eines – sehr viel kleineren – Teilnachlasses von Paul Haberbosch gekommen ist, den bisher die Denkmalpflege aufbewahrt hatte. Nun sind Gespräche darüber im Gange, ob die Bestände an einem Ort gebündelt werden können. Was dabei herauskommt, wird sich zeigen.⁷ «Das Faktum aber und das provisorische Verzeichnis zeigen, wie Haberbosch zwischen städtischer Verwaltung, Denkmalpflege und Kantonsarchäologie quasi eine Nischenfunktion als ‹professioneller Amateur› hatte»,⁸ schlussfolgert Steigmeier.

Badens Bassins

Von Haberboschs Arbeit als professioneller Amateur weiss die Archäologin Andrea Schaer mehr zu berichten. Sie leitet seit 2006 das Ausgrabungs- und Forschungsprojekt der Kantonsarchäologie Aargau im Bäderquartier.⁹ Bei ihrer umfangreichen Grundlagenerhebung im Vorfeld der Grabungen konnte sie direkt von Haberboschs Vorarbeiten profitieren. «Für die aktuellen Forschungen im Bäderquartier haben sich Haberboschs Arbeiten als hervorragende Grundlagen erwiesen. Weniger seine Dokumentation, die mit (heute üblichen) archäologischen Dokumentationen kaum vergleichbar ist, als die Überlegungen und Denkansätze. So hat sich Haberbosch von Anfang an nicht nur für die römischen Baureste interessiert, sondern für Strukturen aus allen Epochen.»¹⁰ 1963 übernahm Haberbosch im Auftrag des damaligen Kantonsarchäologen Hans Rudolf Wiedemer die Aushubbegleitung für das neue Thermalbad. Haberbosch erkannte dabei nicht nur die Reste römischer Bäder, sondern dokumentierte auch mittelalterliche und frühneuzeitliche Baureste. Dank Beobachtungen Haberboschs habe sich die Kantonsarchäologie bei späteren Bauarbeiten der Badener Bäder anzunehmen begonnen, berichtet Schaer. Das archäologische Rüstzeug hatte der Bezirksschullehrer in den 1950er-Jahren bei der Begleitung zahlreicher Baugrubenaushübe, so namentlich beim Bau des Kurtheaters,¹¹ erworben.



Anfänglich interessierte sich Haberbosch vorwiegend für die natürlichen Voraussetzungen der geothermischen Quellen Badens. Zum Thema sammelte er alles, was bereits dazu veröffentlicht worden war, aber auch eigene Skizzen, Notizen, Tabellen oder Fotografien. Der Nachlass wurde im Stadtarchiv thematisch geordnet, konserviert und katalogisiert. Bild: Stadtarchiv Baden, N.03.15.

Römisch oder doch mittelalterlich? Als gefragter Laie begleitete Haberbosch mehrere archäologische Ausgrabungen in Baden. Bei Aushubarbeiten zum Bau des Thermalschwimmbads traten 1963 mehrere Baureste vergangener Jahrhunderte zutage. Mittels technischer Skizzen wurden die Fundstätten möglichst präzise verortet. Bild: Stadtarchiv Baden, N.03.30.

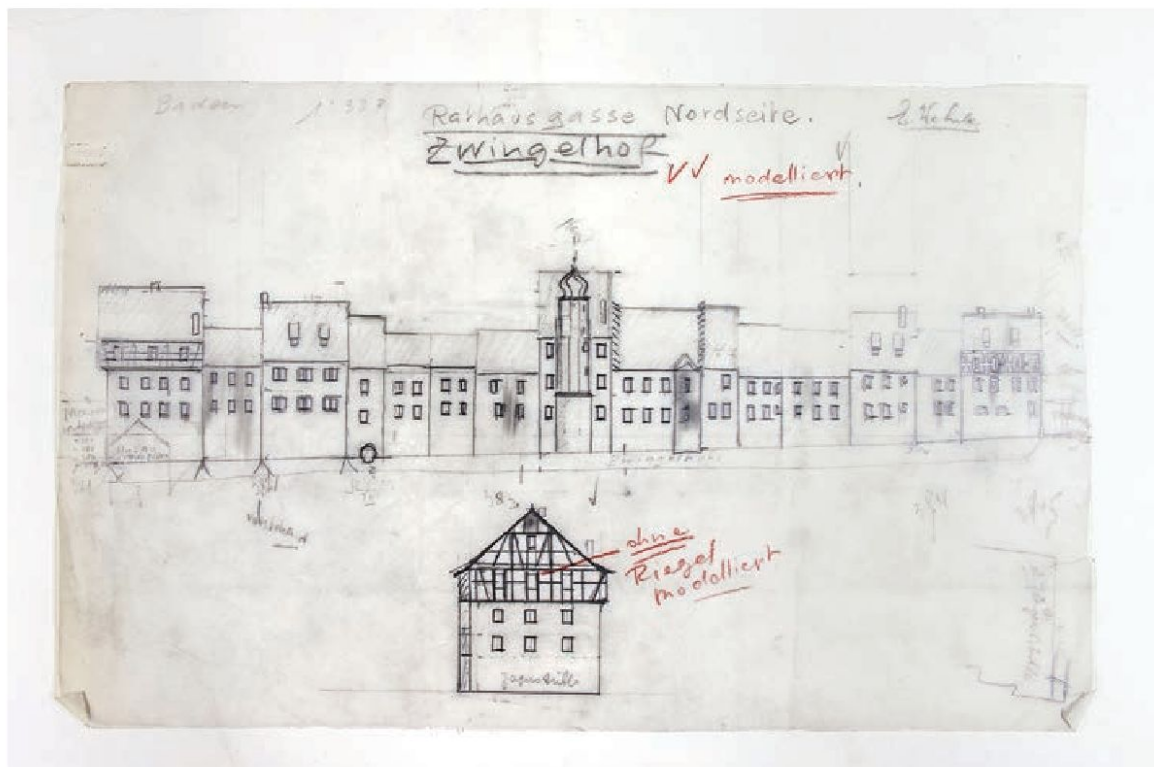
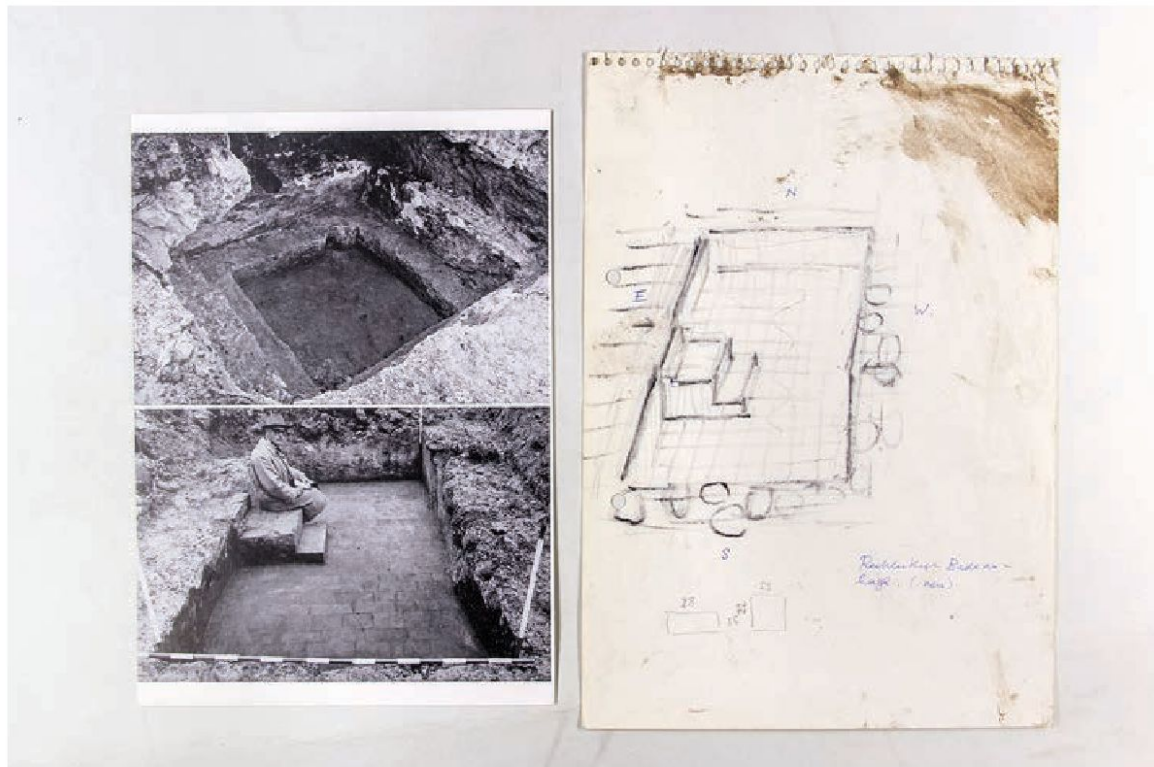
Die Neugier trieb Haberbosch in die Archive, wo er historische Bild- und Textquellen miteinander verglich, um die dargestellten Örtlichkeiten im Bäderquartier verorten zu können. Diesen methodischen Ansatz verfolgt die ebenfalls interdisziplinär arbeitende Kantonsarchäologie auch heute. Schaer hält anerkennend fest, «dass Haberbosch in vielen Dingen auf der richtigen Spur war und erstaunlich viele Örtlichkeiten und Situationen korrekt angesprochen hat. Dies obwohl er sich seinerzeit im Gegensatz zu uns heute nicht auf die archäologischen oder baugeschichtlichen Befunde abstützen konnte.»¹² Die Wissenschaftlerin ist überzeugt, mit ihrem bisher gesammelten Erfahrungsschatz die Notizen, Skizzen und Dokumentationen Haberboschs im Stadtarchiv bei einer wiederholten Sichtung noch besser verstehen und gewinnbringend auswerten zu können.

Stadtmodell reloaded

Mit der historischen Topografie Badens setzte sich Haberbosch erstmals intensiv auseinander, als er für die Badenfahrt von 1947 die verschollenen Badener Häusernamen ausfindig machen wollte.¹³ Mit nach und nach folgenden Renovationen der Altstadt Häuser mehrten sich die Inschriften an den Häuserfronten. Gekrönt jedoch hat Haberbosch seine stadthistorischen Forschungen schliesslich mit zwei Stadtmodellen – und sich dabei ein Denkmal gesetzt.

1962 gab die Ortsbürgergemeinde zwei Modelle von Alt-Baden in Auftrag. Eine Projektkommission betraute Paul Haberbosch und den Modellbauer Emil Wehrle in Zürich mit der Aufgabe, die Altstadt samt Bäder «in einem möglichst ansprechenden Modell»¹⁴ darzustellen. Für seine Arbeit erwarb oder kopierte Haberbosch alte Stadtpläne, Bilder und Urkunden und zog selber vermessend durch die Gassen, stieg mit älter gewordenen Knochen in Keller und auf Dachstöcke. Bereits im Juni 1964 konnte das erste Modell, das den Zustand von Altstadt und Schloss um 1670 abbildete, in das Museum des Landvogteischlosses gebracht werden. Mitte 1966 folgte das Modell «Bäder von Baden und Dorf Ennetbaden»,¹⁵ mit den gleichen Ausmassen und ebenfalls im Massstab 1:333. In der Ausstellung «Stadtmodell reloaded» präsentierte das Historische Museum vom 25. April bis 29. Juni 2014 die akribisch ausgeführte Herkulesarbeit Haberboschs in neuem Licht. Ein Orthofoto-Tisch, mit welchem ein vogelperspektivischer Direktvergleich von 1670 und 2014 ermöglicht wurde, sowie einige (abstrakte) Modelle aktueller Bauprojekte luden die Besucher zu einer Auseinandersetzung mit dem Thema Stadtentwicklung ein.

Im Jahr 1962 wurde Paul Haberbosch zum Badener Ehrenbürger ernannt. Vieles hat er dokumentiert, vieles publiziert – alles gesammelt. Dass er seinen weiten



Wetterfest gekleidet und ausgerüstet mit einem Notizblock, sitzt der Pensionär im einst zum Staaahof gehörenden «Steinbockbad». Bevor die Relikte 1964 dem Thermalschwimmbad weichen mussten, vermass und skizzierte sie Haberbosch. Bild: Stadtarchiv Baden, N.03.30.

Die Rathausgasse en miniature. Vor der Modellierung der zwei Stadtmodelle Badens fertigten Wehrle und Haberbosch unzählige detaillierte Skizzen an. Bild: Stadtarchiv Baden, N.03.3.

Horizont mit uns teilte, ist ein Glück für die Nachwelt. Es bleibt ein Nachlass, der es lohnt, wieder und wieder konsultiert zu werden. Haberboschs interdisziplinäres Schaffen – auch in so manchem Verein – erscheint heute wie die humanistische Gegenthese zur allseits propagierten Forderung der unbedingten Spezialisierung; den ganzheitlichen Blick des Generalisten braucht es auch heute noch.

Anmerkungen

¹ Haberbosch, Paul: Die Süßwasser-Entomotrachen Grönlands, eine faunistische, oekologische und tiergeographische Studie, in: Zeitschrift für Hydrologie 1/1920, 136–184, 245–349. Sonderdruck als Dissertation der Universität Basel.

² Kappeler, Robert: Badens heimatkundliches Gewissen: Dr. Paul Haberbosch. In: Badener Neujahrsblätter 37/1962, 44.

³ Biografisches findet sich ausführlicher in Kappeler, Robert: Badens heimatkundliches Gewissen, 41–55, sowie im Nachruf von Hoegger, Peter: Dr. Paul Haberbosch. In: Badener Neujahrsblätter 47/1972, 75–81.

⁴ Ein bis 1961 geführtes Verzeichnis der Publikationen Haberboschs ist enthalten in: Kappeler, Robert: Badens heimatkundliches Gewissen, 50–55.

⁵ Das Stadtarchiv zog 1994 vom Stadthaus ins Historische Museum.

⁶ [http://baden.docuteam.ch/ead.html?id=N.03#!{>content>:\[>N.03_e0000021>,true,>>\]}](http://baden.docuteam.ch/ead.html?id=N.03#!{>content>:[>N.03_e0000021>,true,>>]}) [Stand: 20.7.2014].

⁷ Kurz vor Redaktionsschluss, am 24.7.2014, «ist der Teilnachlass von drei Schachteln (etwa 1/12 des Ganzen) nach kurzfristiger Ankündigung vom Staatsarchiv ans Stadtarchiv übergegangen» (Andreas Steigmeier, E-Mail vom 28.7.2014).

⁸ E-Mail vom 27.6.2014.

⁹ Die erste Etappe der Untersuchungen wurde im Frühling 2012 abgeschlossen. Weitere Arbeiten erfolgen vor Baubeginn. Siehe https://www.ag.ch/de/bks/kultur/archaeologie_denkmalpflege/archaeologie/grabungen/baden_baederquartier/baden_baederquartier.jsp [Stand: 20.7.2014].

¹⁰ E-Mail vom 7.7.2014.

¹¹ Siehe dazu etwa den Artikel, den Haberbosch zusammen mit Elisabeth Ettliger (der damals in der Schweiz führenden Spezialistin für römische Keramikfunde) verfasste: Ettliger, Elisabeth; Haberbosch, Paul: Römische Baureste unter dem Badener Kurtheater (1950/51). In: Badener Neujahrsblätter 28/1953, 5–15.

¹² Den methodischen Forschungsansatz Haberboschs anhand historischer Bäderpläne weiterführend, ist die Archäologin zu neuen Erkenntnissen gelangt, die sie kürzlich veröffentlichte: Schaer, Andrea: Neue Betrachtungsmöglichkeiten zur Baugeschichte des Badener Bäderquartiers in Mittelalter und Neuzeit. In: Argovia 125/2013, 191–210, sowie Schaer, Andrea, mit einem Beitrag von Botta, Mario: Mit der Vergangenheit in die Zukunft. 2000 Jahre Bäderkultur in Baden. In: Badener Neujahrsblätter 86/2011, 155–168.

¹³ In den Badener Neujahrsblättern von 1947 veröffentlichte Haberbosch dazu einen Aufsatz, den er mit einem Verzeichnis der Häusernamen, Plänen und Fotos bereicherte: Haberbosch, Paul: Die Häusernamen in der Badener Altstadt. In: Badener Neujahrsblätter 22/1947, 54–80.

¹⁴ Über seine Arbeiten am ersten der zwei Modelle gab Haberbosch wiederum in den Neujahrsblättern ausführlich Auskunft (Haberbosch, Paul: Das Modell von Stadt und Schloss Baden um 1670. In: Badener Neujahrsblätter 40/1965, 22–45).

¹⁵ Die illustrierte Beschreibung des Modells finden wir in Haberbosch, Paul: Das Modell der Bäder von Baden und des Dorfes Ennetbaden. In: Badener Neujahrsblätter 42/1967, 31–54.